

Finanzdienstleistungen für alle

Umweltschutz und der Kampf gegen den Klimawandel sind wohl mit die wichtigsten Themen unserer Zeit. Selbst auf den Finanzmärkten und in der Wirtschaft spielt das Thema Nachhaltigkeit eine immer gewichtigere Rolle, auch im Bereich der Mikrofinanz.

Text **Hubert Morang**

Energiekrise, an die Inflation gekoppelter Kaufkraftschwund, enorme wirtschaftliche Unsicherheit und Zinsanstieg... Das weltweite makroökonomische Umfeld hat sich in der rezenten Vergangenheit im Zuge der aufeinanderfolgenden Krisen um einiges verschlechtert. Die großen Leidtragenden dieser Situation sind, wie so oft, nicht unbedingt die Industriestaaten, sondern Länder des Globalen Südens. Kaum verwunderlich, dass Mitte September beim Gipfel der Gruppe der Entwicklungs- und Schwellenländer G77 gefordert wurde, dass der Einfluss des Globalen Südens international gestärkt werden muss. Schließlich seien Entwicklungs- und Schwellenländer durch ungerechten Handel, Erderwärmung und Klimawandel die Hauptopfer der aktuellen multidimensionalen Krise.

Steigender Hunger

Eine der Folgen: In vielen Ländern steigt die Zahl der hungernden Menschen. Oxfam gibt an, dass bis zu 811 Millionen Menschen weltweit hungern – und mehr als zwei Milliarden Menschen nicht genug zu essen haben. „Ernährungssicherheit ist ein ganz wichtiges Thema, auch im Bereich der Mikrofinanz“, erklärt Christoph Pausch von der „European Microfinance Platform“ (e-MFP). „In der Vergangenheit gab es diesbezüglich Fortschritte, doch die Zahl der Menschen, die weltweit an Unterernährung oder sogenanntem verborgenen Hunger leiden, nimmt wieder zu. Gründe sind die Pandemie, der globale makroökonomische Abschwung, die Probleme in den Lieferketten, der Klimawandel sowie der Überfall Russlands auf die Ukraine, mit den entsprechenden Auswirkungen auf die globale Nahrungsmittelversorgung, wegen der wichtigen Rolle, welche die Ukraine zum Beispiel im Bereich des Getreides einnimmt. Auch deshalb spielte diese Thematik Mitte November bei der Woche der Mikrofinanzen, welche wir jährlich in Luxemburg organisieren, eine gewichtige Rolle.“

e-MFP, die 2006 mit 20 Mitglieder begonnen

hat und mittlerweile 130 Mitglieder zählt, vereint als Plattform NGOs, Banken, Investmentfonds, Entwicklungsagenturen von Regierungen, Forschung über inklusive Finanzen und internationale Organisationen. Klingt äußerst heterogen, aber das ist auch gewollt. „Die Idee hinter der Plattform ist, die verschiedenen Akteure in der inklusiven Finanz zusammenzubringen, damit sie voneinander lernen, Synergien finden und dadurch schlussendlich bessere Resultate in den Entwicklungsländern erzielen können.“ Der „European Microfinance Award“, ein Preis in Höhe von 100.000 Euro, wurde in diesem Jahr → zum Thema „Inklusive Finanz zur Ernährungssicherheit“ vergeben. Gewinner war die Organisation Yikri aus Burkini Faso, welche spezielle Kreditprodukte für Kleinbauern entwickelt hat und entlang der ganzen Wertschöpfungskette aktiv ist.

Konsequenzen des Klimawandels

Ein weiteres Thema, welches im Rahmen der Mikrofinanz immer wichtiger wird, ist der Klimawandel. „Die Folgen sehen wir hier schon, aber es betrifft noch viel mehr Menschen in den ärmeren Ländern. Sie haben viel weniger dazu beigetragen, leiden aber stärker unter den Folgen. Etwa durch Megastürme oder Überschwemmungen. Ganz konkret zum Beispiel in Ländern wie den Philippinen oder Bangladesch. Oder Erosion und Schädlingsbefall in Teilen Afrikas. Wir arbeiten bereits seit zehn Jahren in diesem Bereich, eigentlich lange, bevor es ein sehr heißes Thema wurde. Aber hier gibt es noch sehr viel zu tun“, umschreibt es Christoph Pausch.

Konkret heißt Mikrofinanzierung im Bereich Klimawandel, dass gefährdete Gemeinschaften – die Weltbank rechnet damit, dass ohne Maßnahmen über 100 Millionen Menschen durch die Folgen des Klimawandels in die Armut fallen könnten – mittels Mikrofinanzierung von kleinen und mittelständischen Unternehmen ihre klimatische Widerstandskraft stärken können, indem die Unternehmen zum Beispiel in bessere Bewässerungssysteme oder dürreresistente

Pflanzen investieren können. „Eine der großen Herausforderung ist, dass die Folgen des Klimawandels, wie etwa Nahrungsunsicherheit, Personen mit geringem Einkommen stark bedroht und diese dann als potenziell risikobehaftete Kunden von den Finanzinstitutionen wahrgenommen werden“, sagt Anne Bastin, Direktorin der Vereinigung „Inclusive Finance Network Luxembourg“ (InFINE), die 39 Mitglieder aus dem privaten und öffentlichen Bereich sowie aus der Zivilgesellschaft vereint. Grüne Finanzen sind auch deshalb einer der wichtigen Trends: „Immer mehr Akteure im Bereich der Mikrofinanz legen großen Wert darauf, dass ihre Praktiken Umweltkriterien miteinschließen.“ Auch wenn die genaue Regulierung in den Augen von Anne Bastin eine Herausforderung darstellt, vor allem, um das richtige Gleichgewicht zwischen der Förderung von umweltfreundlichen Praktiken und nicht gewollten Konsequenzen zu finden.

Ein weiteres Thema, welches durch die aktuelle Weltlage an Wichtigkeit zunimmt, ist das der Flüchtlinge, sagt Pausch: „Im nächsten Jahr vergeben wir den Award im Bereich der ‚Mikrofinanz für Flüchtlinge‘. Klimaflüchtlinge, Wirtschaftsflüchtlinge oder Flüchtlinge innerhalb von Ländern, in denen Konflikte herrschen, ich denke zum Beispiel an Äthiopien. Hier kann Mikrofinanz eine wichtige Rolle übernehmen.“ Anne Bastin unterstreicht, dass auch die finanzielle Inklusion von Frauen ein aktueller Trend ist. „Es geht darum, den Unterschied zwischen den Geschlechtern im Bereich der finanziellen Inklusion zu minimieren. Mikrofinanz beantwortet immer stärker die ganz besonderen Bedürfnisse von Frauen, um deren wirtschaftliche Unabhängigkeit zu stärken.“

Luxemburg ist führend

Über die Rolle Luxemburgs im Bereich der Mikrofinanz sagt Pausch, dass das Großherzogtum ein globaler Knotenpunkt der Mikrofinanz sei. „Es spielt eine wichtige Rolle im Bereich der inklusiven Finanz und ist dafür als eine führende Drehscheibe international anerkannt. Rund 60 Prozent der weltweit verwalteten Vermögenswerte in der inklusiven Finanz sind in Luxemburg ansässig. Das Land ist führend und hat sich als wichtiger internationaler Akteur etabliert. Das Land bemüht sich zudem für eine bessere

Mikrofinanzierung im Bereich Klimawandel bedeutet gefährdete Gemeinschaften widerstandskräftiger zu machen.

Regulierung, Transparenz und einen intensiven Kundenschutz in diesem Bereich. In der ‚maison de la microfinance‘ haben viele wichtige Akteure ihren Sitz. Das hat zum Beispiel den Vorteil der kurzen Wege. Ich glaube, Luxemburg ist aktuell und auch für die Zukunft gut aufgestellt.“

Dass nicht unbedingt alles in Butter ist und auch in Luxemburg im Bereich Finanzen noch Luft nach oben ist, hat kürzlich ein Rundtischgespräch des „Cercle de Cooperation“ gezeigt. Thema waren Finanzen und Kooperation, bei dem die Mikrofinanzen im Mittelpunkt standen. Sebastien Weier vom Cercle erklärt: „Wir haben bei dieser Diskussionsrunde auch den sogenannten Spillover-Effekt thematisiert. Dieser betrifft die Mikrofinanz zwar nur indirekt, zeigt aber, dass die Art und Weise, wie Luxemburg wirtschaftlich und finanziell funktioniert, durchaus negative Auswirkungen auf andere Länder hat, vor allem natürlich auch durch die Vereinfachung von Steuerflucht. Oft wird behauptet, dass es in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit einen ‚financing gap‘ gibt, also eine Lücke zwischen den finanziellen Mitteln, die der Staat und andere öffentliche Akteure für Entwicklungszusammenarbeit bereitstellen können, und den Mitteln, die nötig wären, um die Ziele der Entwicklungszusammenarbeit auch tatsächlich zu erreichen. Deswegen muss unbedingt der Privatsektor, also auch der Finanzplatz und dessen Instrumente wie die Fondsindustrie und die Mikrofinanz, eingespannt werden, um diese Lücke mit privaten Mitteln zu schließen.“

Rolle des Finanzplatzes

Der Mitarbeiter vom „Cercle de Coopération“ erklärt weiter, dass man genau dies aber auch andersherum sehen könne: „Was wäre, wenn Steuerflucht und -optimierung in Luxemburg und anderswo überhaupt nicht möglich wären? Wäre diese Finanzierungslücke dann überhaupt vorhanden? Denn das Geld, welches den Entwicklungsländern wegen Steuerflucht bei den Einnahmen verloren geht, fehlt, wenn es darum geht, mit öffentlichen Mitteln Projekte umzusetzen oder etwa die soziale Grundsicherung zu gewährleisten. Aus dieser Perspektive heraus kann also durchaus gefragt werden, ob der Luxemburger Finanzplatz nicht auch ein Teil des Problems ist.“ ■

Was genau ist Mikrofinanz?

Der Begriff steht für finanzielle Basisdienstleistungen, etwa Kredite, Sparbücher oder Versicherungen für einkommensschwache aber ökonomisch aktive Menschen.

Ziel ist es, diesen Menschen finanzielle Autonomie zu garantieren. Weltweit haben mehr als 1,7 Milliarden Erwachsene kein Bankkonto und können folglich kaum einen Kredit bekommen, um etwa einen eigenen Betrieb zu gründen. Die Mikrofinanz (oder Mikrofinanzierung) greift diesen Menschen unter die Arme.